Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340 Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407 — 6. Ave.

Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORY
1108 Fifth Ave. Bldg., New York
924 Arch Str., Philadelphia
664 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Omaha, Nebr., 10. Jan. 1916.

Die letzten Versuche!

Der Kampf auf dem Balkan geht jetzt mit einigen krampfhaften Zuckungen der Alliierten endgültig seiner Erledigung zu, nachdem sie von Gallipoli vollständig vertrieben wurden.

Die Russen haben einen letzten Versuch unternommen, durch eine Offensive großen Stils im Norden den verfahrenen Karren wieder ins Geleise zu bringen. Sie haben, wie schon an dieser Stelle vor einigen Tagen vorausgesagt wurde, wieder riesige Opfer an Menschen und Material gebracht, ohne auch nur das Geringste zu erreichen. Die von Petrograd aus verbreiteten Siegesnachrichten der Russen waren glatt erfunden. Die Hoffnung, Rumänien zum Anschluß an die Entente zu bewegen, ist nach diesem Mißerfolg wohl völlig geschwunden; die letzten Reste des montenegrinischen Heeres werden nach der Küste getrieben, und wie es scheint, soll jetzt auch der Angriff gegen Saloniki, den letzten Stützpunkt der Alliierten auf dem Balkan, unternommen werden.

Schwer verständlich ist indessen, warum dieser Angriff auf Saloniki nicht schon früher erfolgt ist, wenn die Vertreibung der Alliierten aus ihren dortigen Stellungen überhaupt geplant war. Durch die Untätigkeit der Verbündeten an der Nordgrenze Griechenlands haben die Alliierten Zeit gewonnen, sich in befestigten Stellungen einzurichten, und wie es heißt, haben sie auch bedeutende Verstärkungen herangezogen.

Diese Verstärkungen können die Alliierten nur in der Erwartung dort zusammengezogen haben, daß durch einen erfolgreichen Angriff der Russen im Norden die Möglichkeit gegeben würde, auch im Süden zur Offensive überzugehen und den Balkanfeldzug gewissermaßen wieder aufzurollen. Jetzt aber, wo die Russen ihre Angriffe einzustellen im Begriff sind, ohne einen Fuß breit Boden gewonnen zu haben, ist es schwer einzusehen, was den Alliierten die Besetzung von Saloniki viel nutzen kann und warum die Zentralmächte besonders darauf energisch sein sollten, sie von dort zu vertreiben. Eine Bedrohung der Verbündeten bildete die Armee der Alliierten in Saloniki nicht; auch die neu erschlossenen Verbindungslinien kann sie nicht unterbrechen, dazu ist sie zu schwach. Von allen Verbindungen mit den auf dem Balkan noch operierenden Truppen abgeschnitten, hängt die Stellung der Alliierten bei Saloniki gewissermaßen in der Luft; ein weiterer Beweis für die Planlosigkeit und Unfähigkeit, mit der die Alliierten diesen Krieg führen.

Möglich ist auch, daß von Griechenland ein Wink an die Verbündeten ergangen ist, die ungebetenen Gäste aus dem Hause zu werfen, wozu Griechenland selbst nicht imstande ist, und daß man infolgedessen gründlich Kehraus auf dem Balkan machen will.

Baumwolle 1904, Baumwolle 1915—1916!

Während des russisch-japanischen Krieges im Jahre 1904 wollte Rußland Baumwolle als Kriegs-Konterbande erklären. Darauf instruierte Lord Lansdowne den britischen Botschafter in St. Petersburg, einen Protest zu überreichen, in dem es hieß:

„Britisch-Indien ist bei weitem der größte Exporteur von Baumwolle nach Japan. Die Baumwollmenge, die zu Explosivzwecken verwendet werden würde, würde ganz unbedeutend im Vergleich zu derjenigen sein, die zu friedlichen Zwecken von Indien nach Japan ausgeführt wird, und wollte man harmlose Ladungen dieser letzteren Art als Konterbande behandeln, so würde ein ganz unschuldiger Handelszweig einer gar nicht zu rechtfertigenden Behinderung unterworfen werden."

Die Washington Post weist auf diesen Wortlaut hin, um das folgende hervorzuheben:

Japan war im Kriege mit Rußland, aber britische Baumwolle mußte nach Japan gelangen dürfen, und wenn Rußland das nicht zulassen wollte, so war es „nicht zu rechtfertigende Behinderung eines unschuldigen Handelszweiges." Das war im Jahre 1904.

Während der Jahre 1914, 1915 und 1916 sind es die Baumwoll-Pflanzer der Ver. Staaten, deren Interessen in Frage kommen. Deren Preise auf 6 Cents gedrückt gewesen sind und eine Normalhöhe nicht wieder erreichen konnten, weil britische Kreuzer die Meere patrouillieren und die Baumwolle konfiszieren, die Deutschland und die neutralen Länder teuer zu bezahlen bereit wären. Und weil unsere Administration sich das ruhig gefallen läßt, obgleich sie durch das Solicitors-Amt des Staatsdepartements am 10. Oktober 1914 bekannt machen ließ: „Baumwolle ist nicht Konterbande, denn es ist offenbar, daß sie in ihrem Rohzustand nicht für Kriegszwecke verwendbar ist. Für solche Zwecke muß sie erst ein langwieriges Fabrikationsverfahren durchmachen. Ein legales Hindernis, in amerikanischen Schiffen Baumwolle an deutsche Spinner direkt nach Hamburg zu schicken, besteht nicht." —

Fünfzehn Monate sind seitdem vergangen. Die Briten haben Baumwolle zur Konterbande gemacht. Der amerikanische Süden hat 300 Millionen Dollars dabei eingebüßt, d. h. soviel weniger eingenommen. Neun von diesen fünfzehn Monaten hat Herr Wilson unumschränkt geherrscht in Washington, und im Bewußtsein, daß er doch nichts tun werde, sind nach den ersten mißglückten Versuchen, Baumwolle zu verschiffen, keine weiteren gemacht worden.

Der Kongreß ist seit einer Woche in Sitzung, und die Baumwollhändler von Texas zeigen wieder Vertrauen. Sie künden an, daß sie jetzt ein amerikanisches Schiff mit Baumwolle, für welche bei Ablieferung in Hamburg 27½ Cents gezahlt werden wird, abgehen lassen werden.

Das zeigt, mit welch verschiedenem Vertrauen auf Kongreß und Präsidenten geblickt wird.

Er bleibt die Antwort schuldig!

Herr Wilson hat in seiner Botschaft von den Eingewanderten und ihren Nachkommen als von anarchistischen Kreaturen gesprochen, die vernichtet werden müssen. Vom Kongreß aufgefordert, die Information mitzuteilen, die er über verbrecherische Anschläge der Personen besitze, „die das Gift der Disloyalität in die Arterien unseres nationalen Lebens" gegossen, hatte er keine Antwort!

Aus Lincoln!

Lincoln, Neb., 7. Jan. 1915.

Der Frauenverein der Ev.-Luth. St. Johannis-Gemeinde hielt seine erste Versammlung im neuen Jahre am Mittwoch den 5. Januar in der Wohnung der Frau John Rosenstock ab. Zu Beamten wurden gewählt: Frau Pastor Rabe als Präsidentin, Frau Pastor Wellhausen als Sekretärin, Frau Wm. Greick als Schatzmeisterin. Als Mitglied neu aufgenommen wurde Frau Prof. Virtue. In das Kranken-Komitee wurden Frau Koop, Frau Schneider und Frau P. Rabe gewählt.

Am Donnerstag den 6. Januar fand die 2. Hauptversammlung des rührigen „Nebraska Frauenbundes" im Y. M. C. A. Gebäude statt, zu der sich circa 150 Frauen eingefunden hatten. Von den 265 Mitgliedern, die dem Verein in Lincoln bereits angehören, waren mehrere Damen durch Krankheiten verhindert, der Versammlung beizuwohnen. Nach Erledigung der geschäftlichen Vorverhandlungen und Buchung der eingegangenen Geldbeträge eröffnete Frau J. Wittmann als Präsidentin die Versammlung und erteilte der protokollierenden Sekretärin, Frau Greck, das Wort zur Verlesung des Protokolls des ersten Hauptversammlung und einer später einberufenen Komitee-Sitzung. Im Anschluß daran wurde auch die Liste der Ehrenmitglieder vorgelesen und der einberichteten Zweigvereine Erwähnung getan. Das nun folgende Programm war ein großer Erfolg des Tages. Frau Wilson erntete mit ihrem köstlichen Liede „Joy unspoken", von J. Sucher, und einer Zugabe reichen Beifall, der nicht minder Frau Wolf galt, welche die Sängerin auf dem Klavier begleitete. Herr Karl Alexis ließ mit Meistergeschick eine Phantasie von Mozart über die Tasten gleiten und mußte mit einer Zugabe von einem schwedischen Autor dem stürmischen Beifall wehren, der dem Spieler zuteil ward. Frau Greick hielt einen mit brausendem Enthusiasmus aufgenommenen, fesselnden, die Zuhörer zur Begeisterung hinreißenden Vortrag über „Ernstes und Heiteres aus dem deutschen Gemütsleben" und legte damit zugleich eine Probe ihres Können und ihrer Begabung dar. Frau Schroer und Fräulein Wittmann sangen mit viel Wärme und künstlerischem Verständnis im Duett zwei Mendelsohn'sche Lieder, zu denen Frau P. Rabe die Klavierbegleitung lieferte: a(„Maiglöckchen und die Blümelein", b(„O säh' ich auf der Heide dort im Sturme dich". Gewaltig war der Sang, gewaltig auch der Dank, der den Künstlern in lautem Beifall zurauschte. Zum Schluß ermahnte und bat die Präsidentin die Anwesenden, daß alle tüchtig weiter arbeiten möchten im Interesse des Vereins. Zu bemerken ist noch, daß das Komitee den Beschluß faßte, die bislang eingegangenen Gelder im Betrage von $500 an den deutschen Gesandten, Graf Bernstorff, einzusenden.

Am Freitag abend den 14. Januar, wird der Deutsche Schauspielerverein der Universität eine ihrer jährlichen Aufführungen im Temple über die Bretter gehen lassen, welche die Welt bedeuten. Es wird das Sudermann'sche Schauspiel „Das Glück im Winkel" zur Darstellung kommen.

ADDRESS ON PREPAREDNESS BY VAL. J. PETER!

(Before the Jacksonian Cluf of Omaha, January 8th, 1916.)

In being requested to address the Jacksonian Club, I assume that it is partly for the purpose of getting the viewpoint of the German-American on this important question, which has suddenly become the paramount political issue of the day.

The first thing to be noted is the striking difference between the attitude of the average native born American and the average German-American toward the state. A man born and raised in Germany becomes accustomed from the days of his early youth to the principle that every citizen owes a certain tribute to the state in the nature of military service in return for the protection which the state affords him. The more he studies the political and geographical conditions of his nation, the more thoroughly he becomes convinced that the safety and welfare of his country imperatively demand a condition of complete preparedness. This consciousness of the citizen's duty to the state has become second nature to the German character, and gives him that iron determination which is really the primary force that brings to the German arms such astounding victories.

In America conditions are totally different. Far from being surrounded on all sides by powerful enemies, as the war has proven to be the case in Germany, America is practically free from the danger of any formidable attack by any of its neighbors. In fact, the more thoroughly we study our political and geographical condition, the more thoroughly do we become convinced that the situation of our country is totally different from the situation of those countries which have established systems of compulsory military service and huge armies and navies. In calling attention to this difference of viewpoints, it is not my intention to assert or emply that one is superior to the other. As a matter of fact the viewpoint of the native born may be more human, more correct and far more preferable. It is my purpose merely to establish the fact that the idea of preparedness for defensive purposes is far less foreign to the general political conceptions of the German citizen than it is to the conceptions of those born in this country, and we may therefore say that the principle of preparedness meets with general approval among the German element in the United States.

It is to be borne in mind, however, that this principle does not mean that all the energies of a country should be devoted to the preparation for war, but only that every country should have that degree peparedness which its peculiar conditions require. Now we have always had some preparedness ever since the foundation of our government, and every year we have increased our expenditures for that purpose. The real question, therefore, is whether we should forsake entirely this well settled policy of gradual and moderate increase in due proportion to the needs of the country, or whether we shall adopt a program of preparedness that would involve enormous burdens of taxation and require sacrifices of personal freedom which Americans are not ready to make.

The advocates of this kind of preparedness have up to the present time completely failed to give any kind of valid reason for their position. The condition of our country is practically the same as it was before this question arose. We have had international difficulties but they have not increased the danger of invasion. Not one of the European nations is a bit more hostile now than they were before the war, and if the war is to be a war of exhaustion, as seems to be the prevalent opinion in this country, then none of them will be in a position to successfully attack the United States. And even if there should be some reason for any of the extravagant measures of this program, there would still be no reason for adopting the program with undue haste. Such a change would mean a radical departure from the traditional policy and should therefore be well considered, and if it is the war in Europe which has made the change in conditions here, then the dictate of reason would be to wait until that conflict is ended. We could then govern ourselves according to the conditions that exist at that time.

Another contingency which ought to be considered before expending enormous sums of the people's money is, that if the present movement for extreme preparedness is carried out the burden of taxation in whatever form it may be placed upon the public in the near future would be so great and so depressing that these extreme plans will not find future indorsement at the polls, and the tremendous sums of money expended to lay the fundations for a huge army and navy would prove an economic waste.

It is therefore necessary to distinguish between extreme preparedness and a reasonable preparedness duly proportioned to our needs. We oppose the extreme preparedness because it involves a radical departure from the whole trend of American thought and no adequate reason is given for the change. We oppose it also because any movement of this kind which has the enthusiastic support of munition makers must stand under the shadow of suspicion. These men are in the game for profit, not for patriotism.

On the other hand, I stand for a reasonable preparedness, and I believe that such a program would meet with the hearty support of every German citizen of the United States. Such a preparedness would keep abreast with the changes of modern warfare and the natural increase of the wealth and population of the country; and yet it would be a preparedness that would not be so burdensome that the higher and more necessary objects of our nation would suffer. Such a preparedness would include a better protection of our coast and enough soldiers to garrison the coast fortifications. It would further include a better organization of our present military system. The statistics show that we have an army of over 86,000 men and pay twice as much for it as Japan does for 217,000 men, and Austria-Hungary for 435,000 men. We pay $35,000,000 more for our navy than Germany does for hers, which is supposed to be stronger than ours, and $50,000,000 more than France pays for the same sized fleet. It is therefore clear, that by means of a more efficient organization we can increase our military preparedness without burdening ourselves with an enormous expense. This reasonable preparedness which we all favor would further include not only militaristic improvements but also a thorough and efficient organization of the social and industrial forces of the country, and a sane conservation of our vast national resources. One of the marvelous revelations of Germany's power has been her economic organization without which she would have long ago succumbed to the superior forces that are arrayed against her.

Let us prepare in this direction, and it will add more strength and power to our national defensive qualities than many a new army corps. Let us not prepare extravagantly, nor with undue haste; let us go about it in a sane and business like way, considering well our needs and conditions and preparing accordingly, and not permit the movement to become a fad and sweep over the country as so many other fads have done. Let us prepare moderately and yet adequately, but let us beware of that dangerous policy of extreme preparedness as advocated by jingoes and newspapers controlled or influenced by Wall Street, and heartily supported by those who expect to financially profit by the manufacture of arms and ammunitions.

Wie in früheren Jahren „Stickerei", so ist ganz besonders jetzt „Häkeln" zum Losungswort unserer Frauenwelt geworden in der freien Zeit, die sie ihren Pflichten abgewinnt. Und darin hat sie auch Recht, da man ja ohne große Mühe und Kosten etwas Schönes und doch zugleich Nützliches für seine Freunde oder sich selbst herstellen kann. Dabei kommt ihr als guter Ratgeber unser Buch No. 3 zur Hilfe. Außer 20 verschiedenen neuesten Mustern von Passen oder Jochs sind sehr niedliche leichter zu fertigende Muster von Schals, Pantoffeln, Deckchen, Handtaschen, Häubchen und Filetarbeiten darin enthalten, welche ohne Frage großen Beifall finden werden. Säumen Sie nicht mit der Bestellung dieser neuesten Ausgabe.

Buch No. 3
12c
pro Buch per Post.

Zu bestellen durch die
Omaha Tribüne,
1311 Howard Str. Omaha, Nebr.

— Es bezahlt sich, in den „Klassifizirten Anzeigen" der Tribüne zu annonciren.

Lokal-Nachrichten aus Fremont, Neb.

11. Januar.

Die Familien von Henry Peters, 1647 Irving Ave., und Albert Nelson, nahe dem Rundhaus der Northwestern Bahn, sind durch die Ankunft von Knaben vergrößert worden.

John Posey, der neue Besitzer des Baltimore Cafe, macht bedeutende Verbesserungen in dem Platz, welche demselben ein freundliches Aussehen verleihen. Herr Posey war 7 Jahre im Hoteldienst der Union Pacific Bahn und leitete darnach das Farnam Hotel in North Bend, sodaß er in solcher Arbeit über bedeutende Erfahrungen verfügt.

Scheriff Condit sorgt, daß das Fremont Gefängnis nicht leer wird. Gestern abend brachte er vier Männer von North Bend her, die beschuldigt sind, an Räubereien von Eisenbahnfrachtwagen beteiligt gewesen zu sein. Ihre Namen sind: John Kern, Joe Ferguson, Oskar Sallstrom und Claire Millard, alle von North Bend.

Fred Bader hat sein Interesse in der Bader Bros. Möbelhandlung verkauft und wird von jetzt an seine ganze Zeit dem Leichenbestattungsgeschäft weihen.

Vor dem Fremont Women's Club hielt Allen Johnson einen Vortrag über den Platz der amerikanischen Nation in der heutigen Welt. Unter anderem sagte er, daß er nicht glauben, daß Frieden gesichert würde durch fortgesetztes Vorbereiten für den Krieg. Um wirklich vorbereitet zu sein, müßten wir befähigt sein, irgend eine Nation niederringen zu können. Alle anderen Nationen würde sich bestreben, sich womöglich noch besser vorzubereiten. Wo würde bei der durch neue Erfindungen bedingten Notwendigkeit fortwährender Aenderung unserer Ausstattung schließlich diese Bereitschaft enden? Onkel Sam kann niemals dauernden Frieden in die Welt einführen dadurch, daß er zu großen Rüstungen schreitet. Um einen dauernden Frieden zu sichern, schlug Herr Johnson vor, daß alle Nationen entwaffneten, und daß diejenigen, welche es nicht tun, in den geschäftlichen Bann getan würden.

Des Moines.

Ein Feuer, welches Freitag früh in den Wells Apartments, 1520 Locust Str., ausbrach, richtete unter den Bewohnern großen Schrecken an. Viele eilten in ihren Nachtkleidern auf die Straße. Der angerichtete Schaden war unbedeutend.

Unter der Bevölkerung der Stadt wütet noch immer die Grippe. In manchen Schulen sind 20 Prozent der Schüler daran erkrankt.

Anwalt M. S. Odle, seit 8 Jahren Rechtsbeistand der Anti Saloon Liga, will das Amt nicht mehr annehmen, falls drei Mitglieder des Direktorenrates wiedererwählt werden, die er nur als „Beinahe-Prohibitionisten" bezeichnet. Es sind dies Pastor John L. Hillmann von der Ersten Methodisten Kirche, sowie Dr. Gershom Hill und P. B. Sheriff. Herr Odle will den Staub Des Moines' von seinen Schuhen schütteln und sich in einer anderen Stadt Iowas als Rechtsanwalt niederlassen. Hoffen wir das Beste!

(Eingesandt.)

Dem deutschen Judas!

Schamlos gemein ist Dein Verhalten,
Trauriger Gesell!
Ohne Schuld sind wohl die Alten,
Erzeugten keinen Spießgesell' der Höll'.
Charakterlos wurd'st Du aus freiem Willen,
Kein am deutschen Volk, Du miserabler Held.
Erhänge Dich so ganz im Stillen,
Rücksicht schuldet Dir nur dann die Welt.

Beglaubigte Kohlen

Bedeutet

Reine Kohlen bester Qualität
Akkurates Gewicht
Völliges Wiederdurchsieben — Stets
Prompte Ablieferung.
31 Sorten zu Ihrer Auswahl.

Wir geben Ihnen einen geschriebenen Kontrakt, Sie in jeder Beziehung zufrieden zu stellen, andernfalls können Sie die Kohlen retournieren, und Sie erhalten Ihr Geld zurück.

Probieren Sie Oekonomie Kohle, $6.50

Sunderland Brothers Co,
70 YELL-O WAGEN Tel. Doug. 252
Einer unserer Höfe ist in Ihrer Nachbarschaft

Ver. Staaten Depositorium

Bericht über den Bestand der

Merchants National Bank

von Omaha, Nebraska,
am Schluß ihres Geschäftes am 31. Dezember 1915.

Vermögen:

Anleihen und Discontos		$5,796,148.37
U. S. Bonds für Cirkulation		250,000.00
Bankhaus		150,000.00
U. S. Bonds		80,000.00
Andere Bonds		122,000.00
Fällig von Banken	$2,237,417.69	
Bar an Hand	786,031.63	3,023,449.32
		$9,421,597.69

Verbindlichkeiten:

Eingezahltes Aktienkapital	$ 500,000.00
Ueberschuß	500,000.00
Unverteilte Profite	390,671.19
National Banknoten	250,000.00
Fällige Depositen	7,780,926.50
	$9,421,597.69

Nimmt Beträge entgegen von Banken, Bankiers, Korporationen, Firmen und Individuen gegen günstige Bedingungen. Ausländische Werthpapiere gekauft und verkauft. Kreditbriefe ausgestellt, benutzbar in allen Theilen der Welt. Interessen gezahlt auf Zeitcertificate von Depositen.

Kollektionen prompt und ökonomisch besorgt. Wir suchen um Eure Kundschaft nach.

Beamten:

Luther Drake, Präsident. Frank T. Hamilton, Vice-Präsident.
F. P. Hamilton, Kassirer. B. H. Meile, Hülfs-Kassirer
S. S. Kent, Hülfs-Kassirer F. A. Guscaden, Hülfs-Kassirer

Direktoren

George A. Joslyn, Frank T. Hamilton, Luther Drake, Fred P. Hamilton, G. S. Rogers, Charles L. Saunders, George R. Peck, C. W. Hamilton

OMAHA STOVE REPAIR WORKS
1206-8 DOUGLAS STR. PHONE TYLER 20
Reparaturen oder Ersatztheile für Oefen und Heiz-Apparate jeder Art sind stets auf Lager
Gute Arbeit! Billige Preise! Rechte Bedienung!

Hulse & Riepen
Deutsche Leichenbestatter
Orie S. Hulse, Harney 6257
C. H. T. Riepen, Tyler 1102
701 südl. 16. Straße
Tel. Dougl. 1226. Omaha.

Berücksichtigt bei Einkäufen die in dieser Zeitung Anzeigenden und macht sie darauf aufmerksam!